

Eingangs schildert Günter Breitenbacher die Geschichte der Weikersheimer Kirchen, die in einem längeren Prozess dem Würzburger Neumünster-Stift inkorporiert wurden, indem er ausführlich auf die seit der Mitte des 13. Jahrhunderts in verschiedenen Kontexten ausgestellten Urkunden eingeht, diese teils in Übersetzung wörtlich zitiert, teils regestenartig und in photographischen Reproduktionen wiedergibt; entsprechend verfährt er mit den für die Baugeschichte relevanten inschriftlichen Zeugnissen. Im zweiten Teil würdigt Anette Pelizaeus die eindrucksvolle Baugestalt und reiche Ausstattung der Kirche, in deren üppigem Wappenschmuck die einstige Herrschaft und ihr Anspruch beinahe omnipräsent sind (übrigens ist der Schild, der ein Wappen zeigt, maskulin, nicht wie das Verkehrs- oder Firmenschild neutral). Beschrieben werden so die ganze Architektur, das Stifterbild im Tympanon des Westportals, die Altäre, die Kanzel, der Taufstein, die Orgel, die Kirchenbänke, ausgewählte *Vasa sacra* und sonstiger Kirchenschmuck, darunter selbstverständlich die qualitativollen Epitaphien des einstigen Stadtherrn Wilhelm von Rechberg (†1453) und – besonders anrührend – des mit sechs Jahren in Weikersheim verstorbenen Herzogs Heinz von Sachsen-Lauenburg (†1437), eines Enkels des Reichserbkämmerers Konrad von Weinsberg, der damals Stadtherr von Weikersheim war, sowie zwei weitere, an der Außenwand der Kirche aufgestellte Grabplatten von Angehörigen der residenzstädtischen Oberschicht. Von der im Auftrag Graf Wolfgangs II. von Hohenlohe 1603/06 angelegten Gruft und ihrer Belegung – auch sie ein ganz wesentliches Merkmal der Herrschaftskirche und des Residenzcharakters von Weikersheim – erfährt man aus der kleinen, sehr ansprechend gestalteten Schrift leider gar nichts.

*Kurt Andermann*

DIETRICH DIEDERICHSEN-GOTTSCHALK: Reformatorische Kirchenumgestaltung. *Tho Gods ere und guder gedächtnis*. Die Veränderung und künstlerische Neuausstattung der mittelalterlichen Landkirchen in den norddeutschen Marschen Land Wursten und Osterstade von den Anfängen der Reformation bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. Ein Beitrag zur reformationsgeschichtlichen und konfessionskulturellen Erforschung der Frühen Neuzeit in Norddeutschland. Mit Farbaufnahmen von Beate Ulich (Kunst und Konfession in der Frühen Neuzeit / Art and Confession in the Early Modern Period, Vol. 5). Regensburg: Schnell & Steiner 2020. 400 S. Abb. ISBN 978-3-7954-3512-7. Geb. € 50,00.

Der fast barock anmutende Titel gibt doch präzise wieder, worum es in diesem Buch geht. Sein Verfasser ist durch eine Göttinger Dissertation (als Buch: »Die protestantischen Schriftaltäre des 16. und 17. Jahrhunderts in Nordwestdeutschland. Eine kirchen- und kunstgeschichtliche Untersuchung zu einer Sonderform liturgischer Ausstattung im Zeitalter der Konfessionalisierung [Regensburg 2005]) und weitere Veröffentlichungen akademisch und zudem als ehemaliger (1992–2012) Inhaber der Pfarrstelle von Sandstedt gut gerüstet.

Die weit ausgreifende Darstellung besteht aus drei Teilen und einem Anhang: Teil I gilt dem Land Wursten, seiner Reformation seit den 1540er-Jahren und ihren Folgen, u. a. mit einem Kapitel über das Reformationsjubiläum 1617. Aus einem Bild-Ensemble zu diesem Jubiläum hat sich eine Schrifttafel erhalten mit dem Text: »In Gottes Wort sthet Luthers Lehr und Glentzet Hel zu Gottes Ehr Sthet Vest, vergeht Nimmer mehr« (S. 86f.) – eine interessante Variation zu: Gottes Wort und Luthers Lehr vergehen nun und nimmermehr bzw. Gottes Wort ist Luthers Lehr, darum vergeht sie nimmermehr.

Teil II behandelt fünf seit der Reformation lutherische Kirchen im Land Wursten: St. Willehadi in Wremen, St. Katharinen in Misselwarden, St. Pankratius in Midlum, St. Marien in Mulsum und St. Urbanus in Dorum. Dargestellt werden jeweils die Reformationsgeschichte des Ortes, Geschichte und Bau der Kirche (es handelt sich in allen Fällen um schlichte Saalkirchen mit Chorräumen) und – schwerpunktmäßig – die Ausstattung.

Teil III ist Osterstade und hier der Kirche in Sandstedt gewidmet. Hier haben das 19. Jahrhundert und die Jahre 1960–1980 dazu geführt, dass der Autor ein Kapitel »Das

gründlich ausgetriebene katholische Mittelalter« (S. 302–306) überschreiben kann und muss. Ein kurzes Schlusskapitel hat von dem traurigen Ende einer ein Jahrhundert lang blühenden Kultur aufgrund der Finanzlasten des Dreißigjährigen Krieges zu berichten.

Im Einzelnen handelt der Verfasser von Kirchenstühlen, Kanzeln, Leseputeln, Orgeln, Opferstöcken und Kommunionbänken. Einige Ausstattungsstücke ragen besonders heraus: eine Lyoner Vulgataausgabe von 1544 mit polemischen Einzeichnungen eines altgläubigen Geistlichen gegen Lutheraner und Zwinglianer (S. 68–75) sowie ein Predigerstuhl von 1574 (S. 78–80) in Wremen, ein Pastoren- und Juratengestühl in Misselwarden (S. 93–100), ein Epitaph von 1610/11 mit Joh 3,14 (S. 129–132) sowie zwei Kommunionbänke von 1617 in Midlum mit einer Mischung aus hoch- und niederdeutscher Inschrift (S. 132f.). 1574 hatte die Wurster Agende noch davon gesprochen, die Bibel werde auf Niederdeutsch gelesen; 1614 gab es hier eine hochdeutsche Ausgabe (S. 210f.).

Um 1600 scheinen die Kirchen von vorreformatorischer Ausstattung weitgehend leerräumt gewesen zu sein. Der Verfasser nimmt einen Verlust von 90 Prozent an. Erst seit den 1620er-Jahren habe es eine partielle Rückführung der »Götzenbilder« gegeben. In Padingbüttel versah man ein spätmittelalterliches Passionsretabel mit einer neuen Predella mit den Einsetzungsworten zum Abendmahl (S. 185f.). Neu in der Reformation war die Betonung der Kanzel als Hauptausstattungsstück – unter den Meistern sind besonders hervorzuheben der Bildschnitzer Michael Ringmaker aus Otterndorf, der von 1617–1624 zahlreiche Werke schuf, und – eine Entdeckung – Brun Jacupes, der Schöpfer der Kanzel in Sandstedt. Die Ausführungen über die Galeriekanzel in Dorum, für die sogar der Vertrag und eine Quittung des Handwerkers überliefert sind, sind das eigentliche Herzstück des Bandes (S. 211–247); hier entfaltet der Autor sein gesamtes methodisches Spektrum, und mit schönen Ergebnissen.

Das Fazit der Studie (S. 365–375) ist, ebenso wie eine Karte (S. 386) des abgelegenen Landstrichs, willkommen, und sogar an eine englischsprachige Leserschaft ist mit dem »Summary« (S. 376–385) gedacht. Die zahlreichen, überwiegend farbigen Abbildungen sind von ausgezeichnete Qualität; dass die Photographin auf dem Titelblatt erscheint, ist deshalb nur recht.

Für die behandelten Orte und Kirchen ist das Buch grundlegend, für die Erforschung der lutherischen Konfessionskultur unbedingt ein Gewinn. Der Autor kündigt ein weiteres Werk an, das »die Konfessionskultur der Marschen des ehemaligen Amtes Ritzebüttel und des Landes Hadeln zum Inhalt hat« (S. 23). Darauf kann man gespannt sein.

*Johannes Schilling*

NINA NIEDERMEIER: Die ersten Bildnisse von Heiligen der Frühen Neuzeit. Porträtähnlichkeit in nachtridentinischer Zeit (Jesuitica, Bd. 23). Regensburg: Schnell & Steiner 2020. 488 S. 180 Farb- und SW-Abb. ISBN 978-3-7954-3522-6. Hardcover. € 60,00.

Die Autorin widmet sich in ihrem umfangreichen Buch, ihrer für den Druck überarbeiteten kunsthistorischen Dissertation, einem Thema, das als Problem immer wieder benannt, jedoch bisher noch nicht einlässlich untersucht wurde. Es geht um die ersten Bildnisse von Heiligen in nachtridentinischer Zeit und die Frage ihrer »Porträtähnlichkeit«.

In der Einleitung (S. 13–52) gibt die Verfasserin einen Überblick über die verschiedenen, keineswegs übereinstimmenden Konzepte von »Ähnlichkeit«, einer grundlegenden Kategorie, um die Bildaufgabe der (hagiografischen) »vera effigies« zu charakterisieren, und benennt die Schwerpunkte ihrer Untersuchung: Es bedarf innerhalb der heterogenen Bildüberlieferung einer differenzierten Analyse der Bilder vor dem Hintergrund erinnernder Überlieferung oder Historisierung, um die Funktion von »Ähnlichkeit« beschreiben zu können. Der Blick auf die Bilder erweist, dass außerdem gegensätzliche Porträtkonzepte zugrunde gelegt wurden, um den Anspruch einer »vera effigies« zu verwirklichen. Solche Bilder waren Teil und Ergebnis von Rezeptionsprozessen innerhalb eines – in einer umfangreichen hagiografi-